

## Invokavit

Da sitzt Gott also mit seinem Hofstaat und ich stelle mir vor, dass vielleicht auch Hans und Sophie Scholl dabei sind, deren Hinrichtung sich gerade jährte, ihre Eltern und womöglich ihre ungeborenen Kinder. Ich sehe junge Ukrainer und Russen, die im letzten Jahr gefallen sind neben denen aus dem Krieg davor. Vielleicht sitzen auch meine Großmütter in der Runde und die zu früh gestorbenen Freunde und unser Altbischof, der morgen Geburtstag hätte Und Gabriel natürlich, der sich alle Jahre ein Bild von jungen Frauen macht, die in Notsituationen geraten...

Sie sitzen und erzählen sich oder hören zu, was Gott sich angesichts dessen denkt, was hier unter uns geschieht.

Ob sie alle dasselbe sehen durch Gottes Augen oder sieht jede etwas Anderes?

Sehen die einen viel zu junge Menschen, die in Gefängnissen gefoltert werden, weil sie den Mund nicht halten konnten und die anderen ihre Kinder, die nun allein erwachsen geworden sind? Sieht meine Großmutter die Frauen ihrer Familie und ihren Geschichten, dass sie vor Gewalt verschont geblieben sind? Sieht meine Großmutter, dass mein Mann nicht in den Krieg muss?

Oder sehen sie alle auf den Horizont der Erdenzeit, den wir nur erahnen?

Schauen sie hierher? Zu uns?

Da kommt Satan, von dem wir nicht wissen, wer er ist. Das personifizierte Böse oder die Versuchung schlechthin, ein Beamter, ein Spitzel, ein Beobachter oder gar Gottes alter Ego, die Projektion dessen, mit dem ER innere Zwiesprache hält?

Gott jedenfalls kennt ihn...

Wo kommst Du her? Fragt Gott.

Was hast Du gemacht, womöglich angerichtet?

Gott fragt.

Und in unserem Gottesbild entsteht ein Riss, der im Laufe dieser Geschichte tiefer werden wird.

Fragt Gott sich das wirklich? Weiß er es nicht? Oder will er es nur laut hören, damit es alle hören?

Rumgestromert sei er. Hier und da gewesen. Überall eigentlich.

In der Runde nicken sie. Ja, für einen wie ihn gibt es an allen Ecken der Erde was zu sehen und zu tun, was er sät, gedeiht allermeist vorzüglich.

Warum fragt Gott nicht weiter?

Will er nichts hören von den katastrophalen Zuständen in Syrien oder dem Hunger in Afrika.

Gott fragt nicht, nach den Gefängnissen in Belarus und dem Iran. Er fragt nicht, nach den Krankenhäusern, den verzweifelten Patienten und übermüdeten Personal, nach den Kindern ...

Ihn interessiert nur ein Einziger.

Hiob.

„Hast du acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht; du aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu verderben.“

Hiob - der ein guter Mensch ist, der sich nicht verbiegen lässt.

Hiob - der wider alle Vernunft festhält an ihm, Gott.

Hiob - dem es schlecht geht, weil Gott dem Bösen nachgegeben hat.

Hiob - nach dem Gott offenbar selbst nicht guckt.

Weil es schmerzt? Weil er sich schämt?

Darf man so von Gott zu reden? Oder muss man es - wegen des Risses im Bild?

„Dein Wille geschehe“ beten wir und oft genug kommt es uns schwer über die Lippen.

Was mag Hiob gebetet haben?

„Sei gepriesen - du gibst und nimmst den Segen?“

„Und reichst Du uns den schweren Kelch den bitteren“ - denkt sicher einer in der himmlischen Runde.

„Hattest Du auf Hiob acht?“ fragt Gott.

Was soll das genau heißen?

Hast Du auf ihn Achtgegeben?

Hat er deine Achtung verdient?

Hast Du ihn beobachtet?

Diesen Hiob, der in tiefstem Unglück sitzt, weil Gott ihn - sagen wir mal - testet und sein Glück verwettet hat. Weil Gott sich von Satan oder aus einem eigenen Impuls heraus vergewissern wollte, ob es wenigstens einen Menschen gibt, der an ihm hängt - nicht aus Dankbarkeit für ein gutes Leben, sondern überhaupt - umsonst.

Hattest Du acht?

„Haut für Haut“ antwortet der Satan. Ein Mensch gibt alles her, wenn er nur sein Leben behält. Stimmt das? Stummes Kopfschütteln in der Runde.

Hiob hatte nicht nur sein Hab und Gut verloren, sondern auch seine Kinder.

Vermutlich hätte er sein Leben gern gegeben, um sie zu retten. Aber er hatte gar keine Wahl.

Das Leid, das über ihn kam, kennt nur eine Grenze - er soll daran nicht sterben.

Das weiß Hiob nicht. Aber die, die um Gott herumsitzen, die wissen es und sie sind nicht verschont worden: sie sind ermordet worden oder waren zur falschen Zeit alt genug, um in den Krieg zu müssen; sie sind an beschissenen Krankheiten gestorben oder an gebrochenem Herzen, einsam alt geworden oder verunfallt.

Hiob ist noch da. Der zweite Schlag steht noch aus.

Wenn es erst an den Leib geht, an die Gesundheit - dann, da ist sich der Satan sicher, wir Hiob zusammenbrechen.

Und so schickt er schreckliche Geschwüre...

Hiobs Frau kann es nicht fassen. Stirb doch! Verfluche Gott endlich! ER lässt das zu! ER beschützt dich nicht. Er ist nicht so, wie Du dachtest, gnädig und barmherzig. Stirb, gib dich geschlagen. Lass ihn gewinnen!

Aber Hiob verbietet ihr den Mund? Wer würde dann gewinnen?

Ich sehe die Runde oben:

Sollte Gott auch mit ihnen gespielt, ihr Lebensglück verwettet haben?

Sollte Gott nicht für möglich gehalten, dass sie zu im stehen würden und hat er deshalb ihr Leben nicht verschont?

Nicht mal das der tapferen Sophie Scholl?

Was für Gedanken. Wo kommen die her?

Ist das der Satan, der jetzt mich verführt???

Hiob kennt diese Gefahr. Der Satan hat es versucht bei ihm.

Hiob denkt das nicht. Er hat keinen Anspruch auf das Gute in seinem Leben und es doch überreich erfahren. Er hat keinen Anspruch auf Verschonung.

Hiob will nicht loslassen. Er will Gott nicht loslassen.

Ja, es quält. Es macht ihn wund. Er kratzt sich mit der Scherbe. Aber widersetzt sich der Versuchung, sein Leid mit seinem Leben gleichzusetzen, er ist mehr.

Die oben sehen es auch.

Diese merkwürdige unwahrscheinliche Kraft, diese menschliche Möglichkeit!

Manche erlebten das. Sie wussten nie genau: War es Hoffnung. War es Würde? War es

Glaube?

Es trug.

Andere hätten das gern gespürt - so festhalten wollen.

Hiob ist eine Zumutung.

Man kann es nicht mit ansehen. Aber es kommt nichts über seine Lippen.

Dafür kommen seine Freunde.

Sie haben keine Antwort. Sie sagen nichts, was den Riss kitten und da rausführen könnte.

Sie schweigen.

Sie halten den Schmerz mit ihm aus. Sieben Tage und sieben Nächte lang. Trost wird zur Lüge wo Trauer nicht möglich ist. Das wissen sie und warten, bis auch Hiob klagen und wüten, kämpfen und weinen kann. Bis es aus ihm herausbricht und er mit Gott ringen wird. Das ist kein Spiel!

Hiob wird Gott nicht loslassen.

Hiob verzweifelt an Gott. Aber zweifelt nicht an ihm.

Und noch etwas: Hiob erlebt ein Trauma. Er könnte sich die Schuld geben und Fehler bei sich suchen und wenn er die hätte, endlich einen Grund finden, dass es ihm schlecht geht.

Aber das tut er nicht.

Wir sind am Anfang der Passionszeit. Es ist ein Schmerzensweg.

Es gibt keine einfache Antwort.

Schweigen sie oben auch? Mit Hiob, mit uns, mit Gott?

Am Ende bleiben sie doch stets bei Dir. Amen